

Hybride Dialoge. Kunstausbildung in der Medienkultur.

Rückschau auf die Hochschulmodellversuche im BLK-Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“

Ute Vorkoeper

<Kit – Kunst Informatik Theorie> Kunsthochschule für Medien Köln

KIT - Kunst. Informatik. Theorie. nahm deshalb eine Sonderstellung im Spektrum der Modellversuche ein, da das Projekt an einer Kunsthochschule für Medien durchgeführt wurde, die seit ihrer Gründung im Jahr 1990 bis zum Beginn des Versuchs bereits „fast 10 Jahre Erfahrungen in der Ausbildung an den neuen digitalen Technologien gesammelt“ hatte. Im Vergleich waren hier wesentlich andere Startbedingungen gegeben. Nicht nur, dass die technische Ausrüstung besser und die Lehre in Köln auf Technikvermittlung, Medienpraxis und Kunst- wie Medientheorie abgestimmt ist, damit audiovisuelle und digitale Medien im Zentrum der Ausbildung stehen, auch die Lehrformen unterscheiden sich deutlich von denen der traditionelleren Kunsthochschulen. Projektstudium, Laborsituationen und hier besonders das Ineinandergreifen von Theorie und Praxis werden vom Rektor der KHM, Siegfried Zielinski, als die wesentlichen Studienstrukturen genannt.

Hieran schließt auch der zunächst theoretisch ausgelegte Modellversuch, der ein ganzes Bündel von Fragen zur künstlerischen Anwendung digitaler Medien auf der Folie der Geschichte und Theorie der Künste, d.h. im engeren Sinn der Geschichte der Kunstausbildung und der künstlerischen Mediennutzungen beantworten wollte. Ziel war eine Bildtheorie als Grundlage oder Bezugspunkt der Ausbildung von Künstlern an digitalen Apparaten, die auch Fragen nach Lehrmitteln und praktisch-didaktische Fragestellungen mit einschließen sollte, z.B. wie Künstler an die neuen Medien herangeführt werden können, wie Software-Programmierung für den Zuwachs der eigenen ästhetischen Ausdrucksformen genutzt werden kann, wie digitale Werkzeuge für die Kunstproduktion verändert werden müssen. Deshalb wurden neben der historischen und theoretischen Forschung in der zweiten Hälfte des Modellversuchs vermehrt technisch-künstlerische und wissenschaftlich-künstlerische Experimente durchgeführt.

Die theoretischen Ergebnisse des Modellversuchs liegen zunächst in den Publikationen „Von der geschmeidigen Regellosigkeit der Regeln. Einschnitte, Schwellen, Grundierungen, Maximen der neuzeitlich-modernen Künftlerausbildung von der Renaissance bis zur Gegenwart des Techno-Imaginären“ (2001, pdf) und „Kunst als Medientheorie“ (2003) von Hans Ulrich Reck vor. Während die erste Publikation die Gründe und Effekte der Trennung von Kunst und Technik, die insbesondere durch die Geschichte der institutionellen Künftlerausbildung unproduktiv zementiert wurde, nachzeichnet und zu öffnen versucht, richtet die zweite Publikation das Augenmerk auf avancierte, interaktiv angelegte digitale Medienkünste, die Reck ausführlich als „Medientheorie“ darstellt. Als Erkenntnisse seiner Studien beschreibt der Autor im Abschlussbericht, dass sowohl im Feld der aktuellen Kunst und des tradierten

Kunstbetriebs als auch von einer „Kunstgeschichte heutigen Zuschnitts, die sich als Leitmodell der Bildwissenschaften versteht, eine Klärung der Grundlagen-Theorien nicht zu erwarten“ ist. Reck verweist auf die selbstbezüglichen und sich selbst behauptenden Argumentationen und Arbeitspraxen von Kunst und Kunstgeschichte, die „in keiner Weise objektiv auf lebensweltliche Resonanzen des Medienverbundes oder gar technologischen Fortschritts bezogen werden.“. Recks Publikationen verstehen sich als Öffnungsversuche der einkapselnden Zirkelschlüsse, innerhalb derer eine Öffnung der festgefahrenen Setzungen unmöglich ist.

Das im weiteren Verlauf des Modellversuchs von Georg Trogemann und Jochen Viehoff zusammen mit Studierenden entwickelte künstlerisch-technische Modul Code.Kit ist eine offene Lern- und Forschungsanwendung, zu gleichen Teilen digitales Lernmaterial (Programmierbaukasten) als auch Einführungskurs (Java-Programmierung) als auch Wissensarchiv zum Programmieren in künstlerischen Kontexten (detailliert kommentiertes Projektarchiv). Obwohl die Projektleiter die Bedeutung der dialogischen Lehr-Lern-Situation in der Gruppe als wichtige Voraussetzung für das Gelingen künstlerischer Programmierungen ansehen, wurde Code.Kit zudem als Online-Lernmodul aufbereitet und kostenfrei auf der Internetplattform <netzspannung.org> für die medienkünstlerische Weiterbildung angeboten. Neben der Darstellung der Hintergründe und Entwicklungsmotive, einem kleinen Projektarchiv umfasst das Online-Modul ein Technik-Tutorial, Installationsanleitungen, erste Übungen und zwei aufeinander abgestimmte Lernschritte „Code und Interaktion“ 1 + 2, die ein Selbst-Studium ermöglichen. Darüber hinaus ist das Buch „Code@Art“ erschienen, das historisch und (kunst-) wissenschaftlich Fragen des künstlerischen Programmierens verfolgt.

Ferner entstand in Kooperation mit Studierenden das künstlerisch-wissenschaftliche Modul txtkit, das auf einen durch Multimedia und Internet veränderten Text-Begriff reagiert. Ziel der Projektgruppe txtkit war es, die „Entmaterialisierung und Entäußerung“ von Texten und ihre Effekte auf das Verhältnis von Autor-Text, Text-Leser, Text-Text in einem „Verfahren explorativer Erkenntnisgewinnung“ experimentell nachvollziehbar werden lassen. Als Ausgangsmaterial diente u.a. der Textkorpus von „Kunst als Medientheorie“, der in einem sog. Parsing-Verfahren numerisch erfasst und nach Schlüsselwörtern zerlegt in einer Datenbank abgelegt wurde. Der Text verliert seinen linearen Aufbau, hat keinen Anfang und kein Ende mehr. Die Lektüre dieses neuen Textmaterials erfolgt über Befehle, die Sprechakten ähneln: go to Begriff X. Eingabe der Befehle wie Ausgabe der Ergebnisse erfolgen in Echtzeit. Danach hat der Leser die Möglichkeit, mit dem Befehl READ den Satz, in dem der Begriff auftaucht, und schließlich mit READ PARAGRAPH einen größeren Abschnitt zu lesen.

Lesen wird hier zu Kombinatorik, zu einem montierenden Erinnerungsprozess, der „Aktualisierung zeitlich verschobener Gedankenprozesse“ wie es im ausführlichen Text zum Tool heißt. Schließlich geht das Visual Text Mining Tool txtkit noch einen Schritt weiter: Es protokolliert die Lesehandlung seiner Anwender in einem Notationssystem, dessen Struktur am Modell der DNA orientiert ist. Es zeichnet parallel zur Lektüre die den jeweiligen numerischen Daten und Befehlen zugeordneten grafischen Elemente auf. In der zeitgleichen grafischen Übersetzung entsteht eine neue bildliche Repräsentation des Lektüreprozesses. Die Verantwortlichen verstehen txtkit entsprechend weniger als

wissenschaftliches Erkenntniswerkzeug, denn als poetisches Hilfsmittel zur Erklärung eines veränderten Textverständnisses.

Bei beiden Projekten handelt es sich um avancierte Experimente im Feld Kunst, Theorie und Technik mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten: Code.Kit ist ein anwendbares und fortschreibbares didaktisches Modul, während txtkit, obwohl anwendbar auf weitere Texte, ein poetisch-wissenschaftlicher Darstellungsmodus ist. Dennoch können die Projektleiter eine gemeinsame Schlussfolgerung und die didaktische Hauptthese des Modellversuchs aus den beiden Theorie-Praxis-Technik-Experimenten ableiten: „Nicht auf feststehende Produkte zurückgreifen, um angeblich innovationsfähige technologische, wissenschaftliche und theoretische Experimente durchzuführen, sondern im Zusammenspiel mit avancierter Theorie und den für diese geeigneten Gegenständen selber eine poetisch-reflexiv umgreifende Praktik zu entwickeln, die man [...] als Einheit von Heuristik und theoretischer Praxis beschreiben muss.“

Als wichtiges Ergebnis des Modellversuchs werden damit die Erkenntnisse zur „Theoriepraxis“ gesehen und bilanziert: „KIT steht also für einen theoretisch entwerfenden wie kritisch reflektierenden und poetisch experimentierenden Prozess des Entwerfens in seiner Doppelgestalt als theoretische Reflexion der Objekte und als Objektivierung der Konzept innerhalb poetischer Heuristik und künstlerischer Praktik.“ Entsprechend halten sie die veränderte Fortführung der entwickelten Module oder neue Experimente auf den Schnittstellen Kunst / Informatik / Theorie für zukünftig ebenso notwendig wie die Arbeit an der noch ausstehenden Bildtheorie. Die Forderung ist, dass für diese Arbeit (vorzugsweise über Werkverträge mit jungen Künstlern) und für die Publikation der Forschungsergebnisse kontinuierlich weitere Mittel bereit gestellt werden müssen.